

„Im Publikum wachsen schon mal die Eiszapfen von der Decke“

Gerd Dudenhöffer im „EM“ Interview

**Heinz Becker – Der chronisch missmutige Besserwisser aus dem Saarland ist seit einem Vierteljahrhundert aus Deutschlands Spaß-Business nicht mehr wegzudenken. Ob im TV oder live auf der Bühne - Gerd Dudenhöffers Kunstfigur reißt die Zuschauer nach wie vor zu Lachsalven hin. Am 02.12. ist er im Rahmen seiner aktuellen Tournee in Euskirchen zu Gast (siehe Kurztipp auf Seite 7).**

**H**err Dudenhöffer, von der TV-Serie „Familie Heinz Becker“, mit der Sie ja endgültig in ganz Deutschland bekannt wurden, ist seit der 7. Staffel aus dem Jahr 2004 nichts mehr außer Wiederholungen zu sehen. Wird es keine Fortsetzung geben?

Nein, die „Familie Heinz Becker“ wird es so nicht mehr geben. Dafür habe ich mich jetzt nach all den Jahren entschieden, denn irgendwann ist so eine Serie ja auch mal tot geschrieben. Und bevor man sich jetzt wiederholt oder von sich selber abschreibt denke ich, man lässt sich besser was Neues einfallen.

**Also kommt etwas Neues?**

Das ist jetzt Stand heute: Ich habe schon vor, ein neues TV-Format anzugehen. Aber es muss mir noch etwas einfallen, dass mich wirklich reizt. Da wird aber frühestens 2008 etwas von zu sehen sein. Aber auf jeden Fall wird es sich um Heinz Becker drehen.

**Der Heinz Becker der Bühne ist weniger „sofatauglich“ als der im Fernsehen, wie Sie öfters schon gesagt haben. Was bedeutet das genau?**

Auf der Bühne mache ich mehr Satire und Kabarett, da kann Heinz Becker auch schon mal ins Stolpern kommen. Ich versuche live eine Bandbreite von Lachnummern bis hin zu Schwerpunktthemen wie Ausländerfeindlichkeit, Homosexualität und Nationalsozialismus zu erreichen. Damit bereite ich manchmal eine Eisfläche, auf der einige Zuschauer ausrutschen, eben weil sie den „sofatauglichen“ Fernseh-Heinz lieber hätten. Diese Themen sind aber Alltag und Heinz Becker ist, wie ich immer sage, der personifizierte Alltag. Daher will und kann ich diese Themen als Kabarettist auch nicht außen vor lassen.

**Ist es denn schon einmal vorgekommen, dass sich Zuschauer nach der Vorstellung bei Ihnen beschwert haben oder das sogar welche rausgegangen sind?**

Beides kam und kommt vor, ja. Ich erhalte ab und zu auch schriftliche Beschwerden. Neulich hatte ich wieder einen Zettel auf der Windschutzscheibe auf dem stand, dass ich ein Rassist sei. Der Zettelschreiber bezog sich wohl auf einen Witz in meinem Programm, den Heinz Becker über Neger macht. Da hat mich wie-

der einmal jemand grundlegend falsch verstanden. Ich mache keine Witze über Neger, ich nenne sie auch nicht so. Ich spiele eine Figur, die diesen Text hat, aber diese Figur vertritt nicht meine persönliche Meinung. Wenn ich den Kollegen X im „Tatort“ sehe, sag ich ja später auch nicht so was wie „Ich hätte nie gedacht, dass der nette Kerl jemanden umbringt“.

**Das heißt Gerd Dudenhöffer wird ab und an gerne mit Heinz Becker verwechselt.**

Ja, und bis zu einem gewissen Grad habe ich auch Verständnis dafür. Wenn man eine solche Figur 25 Jahre lang spielt, dann wird das Publikum schon mal nachlässig darin, sich immer wieder in Erinnerung zu rufen, dass Heinz Becker von Gerd Dudenhöffer gespielt wird. Aber damit kann ich auch leben.

**Fällt Ihnen spontan die schärfste reaktionäre Meinung ein, die Heinz Becker jemals auf der Bühne vertreten hat?**

Ich denke das ist im aktuellen Programm „Widerspruch“. Da erzählt Heinz von seinem damaligen Lehrer, der wohl immer gesagt hat: „Ihr könnt mir ruhig glauwe, so viele

Jude, wie se immer gesacht han wo se angeblich umgebracht han, hats nie gegeben“. Und nach so was herrscht natürlich erst mal eisiges Schweigen unter den Zuschauern. Zwischen dieser und ähnlichen Aussagen und ein paar Lachern springt Heinz dann immer hin und her. So denkt das Publikum jedes Mal „Endlich ist das Nazi-Thema beendet“, kann sich über ein paar Witzen amüsieren und wird dann wieder in den Abgrund gezogen. Ich entschärfe die ganze Situation etwas, indem Heinz während dieses Geredes schon ein bisschen schnapsselig ist und auch dadurch, dass er ja Aussagen seines alten Lehrers wiedergibt. Aber trotzdem: Da wachsen im Publikum schon mal die Eiszapfen von der Decke!

**Sie sind kürzlich 57 Jahre alt geworden und Heinz Becker begleitet sie seit Jahrzehnten. Wird es irgendwann noch einmal ein Kabarett-Programm von Gerd Dudenhöffer ohne Heinz geben?**

Das glaube ich nicht. Ich habe Heinz Becker über all die Jahre aufgebaut, er zieht immer noch ein größeres Publikum, kann sich immer aktuellen Themen widmen und macht mir darüber hinaus auch nach wie vor sehr viel Spaß! Ich sehe keine Notwendigkeit darin, dies noch mal zu ändern.

**Sie sind überzeugter Saarländer, leben dort und stellen mit Ihrer Hauptfigur Heinz Becker auch einen Saarländer dar. Weshalb treten Sie nicht mehr im Saarland auf?**

Das hat Gründe die lange zurückliegen. Da müssten wir jetzt noch fünf Stunden reden ...

**Vielleicht ein, zwei Gründe in Kurzfassung?**

Manchmal verhärteten sich eben die Fronten und man akzeptiert es, wie es ist, auch wenn's schade ist. Und Gründe? Naja, zum Beispiel als damals in der TV-Serie die erste Umbesetzung der „Hilde“, also Heinz Beckers Frau, vorgenommen wurde ... Da hat man mir im Saarland vorgeworfen, ich hätte das aus bösem Willen getan. Oder es gab auch die ein oder anderen unnötigen Reaktionen zu meiner Freundschaft mit Oskar Lafontaine – Wie gesagt, es würde zu weit führen hier einen Erklärungsversuch für die Sache abzuliefern. Ich hatte irgendwann einfach das Gefühl, bei allem was ich im Saarland beruflich mache vors Schienbein getreten zu werden.

**Aber Sie leben schon noch gern dort?**

Ja sicher. Ich wohne am Waldesrand, da sieht und hört mich keiner. Ich lebe

dort so unauffällig wie es geht, grüße auch immer freundlich wenn ich mit dem Hund draußen bin aber rein geschäftlich tut sich da nichts mehr, da bin ich auch konsequent.

**Sie wohnen in einem Ortsteil des Städtchens Bexbach – Können Sie sich vorstellen, Ihren Hauptwohnsitz irgendwann einmal zu verlegen?**

Da ich beruflich ja viel unterwegs bin eigentlich schon. Es gibt viele schöne Städte, aber ich hab es nie bis zur letzten Konsequenz durchgezogen weil ich ein sehr bequemer Mensch bin. Ich bin einmal in meinem Leben innerhalb von Bexbach umgezogen, das reicht. Und jetzt den ganzen Stress noch mal ... Es müsste sich schon aus irgendeinem bestimmten Grund ergeben. Köln wäre so eine Stadt, wo ich es mir vorstellen könnte, hinzuziehen.

**Heinz Becker wohnt ebenfalls in Bexbach. Schaut man ins dortige Telefonbuch, findet man tatsächlich einen Heinz Becker. Haben Sie den guten Mann schon mal getroffen?**

In dem Ortsteil in dem ich zuerst gewohnt habe war das mein Nachbar. Er ist der Vater eines Schulfreundes von mir und wurde damals auch öfters mit Autogramm Wünschen bedacht. Aber ich habe bei der Namensfindung nicht an diesen Mann gedacht. Ist zwar schwer zu glauben, aber es ist tatsächlich so!

**Bis 1981 haben Sie als studierter Grafikdesigner gearbeitet. Gibt es heute noch irgendeinen Bezug zur Grafik, oder sind Ihnen gängige PC-Programme in diesem Bereich ein Buch mit sieben Siegeln?**

Mein Laptop läuft noch mit Holzkohle und ich hab das Ding eigentlich nur als Schreibmaschine. Ich bin auch kein Internetmensch. Klar guck ich mal eben ins Netz um nach Nachrichten zu sehen oder so, aber ich bin sehr langsam. Unsere Tochter zum Beispiel, die in Amerika lebt und Communications studiert hat, die hat das Ding immer dabei wie wir früher die Umhängetasche. Wenn man die irgendwas fragt, dann hat sie die Antwort aus dem Netz parat bevor man die Frage zu Ende gestellt hat. Wenn ich selber nach etwas suche brauche ich immer eine Stunde, um dann zu lesen „Diese Seite ist nicht verfügbar“ oder so.

**Knapp 20 Jahren ist es jetzt her, dass Jürgen von der Lippe Kultsendung „So isses“, in der Sie als Co-Moderator dabei waren, zu Ende ging. Haben Sie seitdem nie daran gedacht, wieder etwas gemeinsam mit Jürgen zu machen?**

Nein, man lebt sich auseinander und dann ist das eben einfach so. Wir hatten auch nach „So isses“ ein gutes Verhältnis und klar, angedacht wird immer so einiges. Aber wie das eben so ist – Es verläuft sich und irgendwann ist es vielleicht einfach auch zu spät.

**Eine Frage an Sie als „alter Hase“ der Szene: Welcher heutige Komödiant oder Kabarettist gefällt Ihnen in Deutschland am Besten?**

Da müssen Sie mir jetzt bestimmt helfen, weil ich immer einige Namen vergesse. Es gibt einige, die vom Ansatz her gut sind. Aber die haben meistens den großen Nachteil, dass sie direkt vom Fernsehen gecastet werden und sofort vor einem großen Publikum stehen. Aber ein Publikum muss man sich erspielen und das geht nur, wenn man lange auf der Bühne steht und an sich arbeitet und erkennt, was es für Möglichkeiten gibt. Diese Zeit haben die meisten heute aber gar nicht mehr. Zum Beispiel Johann König: Da ist alles wunderbar, aber man merkt irgendwie, dass das Fundament nicht stimmt. Oder Mario Barth: Sehr erfolgreich, sehr witzig – aber ich bin mal gespannt, ob er in zwei, drei Jahren immer noch in dieser Form im Geschäft ist. Es muss natürlich jeder selber wissen, wie er seine Karriere formt. Wenn ich heutzutage erst anfangen würde, käme ich wahrscheinlich auch in dieses Räderwerk. In dem Zusammenhang fällt mir noch eine kleine Geschichte ein: Ich hatte kürzlich eine Lesung, die übrigens rein gar nichts mit Heinz Becker zu tun hatte, in einem Nebensaal einer großen Veranstaltungshalle. In der Halle selbst sollte am selben Abend Mario Barth auftreten, die Halle war mit tausend vorverkauften Karten gefüllt. Für meine Lesung waren ganze fünf

Karten im Vorverkauf weg gegangen und es waren auch am Abend selbst nicht viel mehr Leute da. Mario Barth hat damals abgesagt, da er an diesem Abend kurzfristig irgendeinen TV-Termin hatte. Ich habe gelesen, obwohl ich nur eine Handvoll Publikum hatte. Lange Rede, kurzer Sinn: Ich würde nie eine Veranstaltung absagen, für die Menschen Geld bezahlt und sich Zeit genommen haben, auch wenn es nur fünf Leute sind. Und ich würde erst Recht keine tausend Leute nach Hause schicken, weil mir ein TV-Auftritt wichtiger wäre.

**Als Abschluss, traditionell für ein Dezember Interview: Wie verlebt Gerd Dudenhöffer Weihnachten?**

Ganz klassisch. Der Baum zum Beispiel obliegt der Kunst unseres Sohnes und mir. Da kommt dann auch der Grafiker in mir durch. Der Baum hängt für mich nie gerade und die Kugeln sind nie regelmäßig verteilt. Heiligabend wird zusammen gegessen, die Feiertage werden zusammen verbracht – Ganz normal eben. Ich muss Weihnachten nicht in die Sonne fliegen oder sonst wohin flüchten.

*Interview: Alexander Kuffner  
Fotos: Handwerker Promotion*

**Dudenhöffer über Publikum, das ihn nicht versteht:  
„Neulich hatte ich wieder einen Zettel auf der Windschutzscheibe auf dem stand, dass ich ein Rassist sei“**

